



PERCY BYSSHE
SHELLEY
AUSGEWÄHLTE
WERKE
DICHTUNG
UND PROSA
INSEL

Auswahl Manfred Wojcik
Herausgegeben und mit einer Einleitung
versehen von Helmut Höhne

Der Abdruck der Nachdichtungen »Unbestand der Dinge«, »Osymandias«, »Stanzas geschrieben in Schwermut, in der Nähe von Neapel«, »Heb den bemalten Schleier nicht«, »England 1819«, »Ode an den Westwind«, »Ist die Lampe zerschlagen« und »Der Maskenzug der Anarchie« erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlages Philipp Reclam jun. Leipzig.

Erste Auflage 1990
Insel Verlag Frankfurt am Main 1990
© 1985 Insel-Verlag Anton Kippenberg, Leipzig
Alle Rechte vorbehalten
für die Bundesrepublik Deutschland, West-Berlin,
Österreich und die Schweiz
Druck: Wagner GmbH, Nördlingen
Printed in Germany

EINFÜHRUNG

Das Bild Shelleys ist in der englischen Dichtung noch immer schwankend, es begegnen sich überschwengliche Verehrung und herablassende Anerkennung. Zweifellos sind heute die Leser und Kritiker, die ihn zu den größten Dichtern der englischen wie auch der Weltliteratur rechnen, in der Mehrzahl. Aber im Für und Wider der Meinungen spiegelt sich auch jetzt noch eine Konstellation, die den extremen Standpunkten zu Shelleys Lebzeiten und noch lange danach, ja eigentlich bis in die erste Hälfte unseres Jahrhunderts ähnelt. In den zwölf Jahren seines jäh abgebrochenen dichterischen Wirkens veröffentlichte er zwei Romane, neun Gedichtbände, vier dramatische Werke, fünf Traktate und einen Reisebericht sowie zahlreiche verstreute Gedichte, Rezensionen und Artikel. Auf Grund dieser nur erst den Beginn einer vielversprechenden Dichterlaufbahn anzeigenden Veröffentlichungen und von Berichten über seine Lebensführung wurde der Poet von den Universitäts-, Staats- und Kirchenbehörden als »Atheist« und gefährlicher Aufrührer verfolgt. Die konservativen Literaturjournale verfemten ihn als sittenlosen Außenseiter und unverständlichen Wirrkopf. Von liberalen Gesinnungsgenossen oft mißverstanden, von der Familie ausgestoßen, konnte sich Shelley nur auf seinen Glauben an die eigene poetische und politische Mission, auf die Liebe und Treue eines kleinen Kreises von guten Freunden stützen. In der bitteren Einsamkeit des italienischen Exils erkannte er nicht mehr, daß noch in den letzten Jahren seines kurzen Lebens die bürgerlich-demokratische und die beginnende proletarische Bewegung angefangen hatten, von seinem Werk Besitz zu ergreifen, daß sein poetisches Talent, wenn auch widerwillig, bei den Kritikern zunehmende Anerkennung fand.

A people starved and stabbed in the untilled field, –
An army, which liberticide and prey
Makes as a two-edged sword to all who wield, –
Golden and sanguine laws which tempt and slay;
Religion Christless, Godless – a book sealed;
A Senate, – Time's worst statute unrepealed, –
Are graves, from which a glorious Phantom may
Burst, to illumine our tempestuous day.

ODE TO THE WEST WIND

I

O wild West Wind, thou breath of Autumn's being,
Thou, from whose unseen presence the leaves dead
Are driven, like ghosts from an enchanter fleeing,

Yellow, and black, and pale, and hectic red,
Pestilence-stricken multitudes: O thou,
Who chariotest to their dark wintry bed

The wingèd seeds, where they lie cold and low,
Each like a corpse within its grave, until
Thine azure sister of the Spring shall blow

Her clarion o'er the dreaming earth, and fill
(Driving sweet buds like flocks to feed in air)
With living hues and odours plain and hill:

Wild Spirit, which art moving everywhere;
Destroyer and preserver; hear, oh, hear!

Ein Volk, erdolcht an leerer Äcker Rand –
Eine Armee, die Freiheitsmord und Raub
Zum Doppelschwert macht dem, der Waffen trägt –
Gesetz golden und blutig, das lockt und erschlägt;
Religion gottlos, ein versiegelt Buch
Ein Parlament – geringster Rechte Fluch
Sind Gräber, daraus ruhmvoll brechen mag
Ein Geist, zu leuchten unserm stürmischen Tag.

ODE AN DEN WESTWIND

I

O wilder West, Hauch aus des Herbstes Wesen,
Du Wind, aus dessen unsichtbarem Reich,
Wie Geister aus des Zaubrers Kreis sich lösen,

Die Blätterscharen fliehen, sterbebleich,
Schwarz, fieberrot und wie ein Safranvlies.
Du lenkst gebieterisch, dem Tode gleich,

Beseelte Samen in ein Grabverlies,
Wo winterlich die Erde sie umhüllt,
Bis deine Schwester ihr Klarino süß

Ertönen läßt und ganz mit Bläue füllt –
Die Knospen treibt wie Herden sie einher –
Den Frühlingshimmel und mit Duft dies Bild.

O wilder Geist, du über Land und Meer:
Zerstörer und Erhalter, hör, o hör!

II

Thou on whose stream, mid the steep sky's commotion,
Loose clouds like earth's decaying leaves are shed,
Shook from the tangled boughs of Heaven and Ocean,

Angels of rain and lightning: there are spread
On the blue surface of thine aëry surge,
Like the bright hair uplifted from the head

Of some fierce Maenad, even from the dim verge
Of the horizon to the zenith's height,
The locks of the approaching storm. Thou dirge

Of the dying year, to which this closing night
Will be the dome of a vast sepulchre,
Vaulted with all thy congregated might

Of vapours, from whose solid atmosphere
Black rain, and fire, and hail will burst: oh, hear!

III

Thou who didst waken from his summer dreams
The blue Mediterranean, where he lay,
Lulled by the coil of his crystalline streams,

Beside a pumice isle in Baiae's bay,
And saw in sleep old palaces and towers
Quivering within the wave's intenser day,

All overgrown with azure moss and flowers
So sweet, the sense faints picturing them! Thou
For whose path the Atlantic's level powers

II

Du, dessen Strom vor steiler Himmel Schwingen
Die Wolken schüttelt aus der Kronen Zelt,
Wo Ozean und Himmel sich durchdringen:

Des Regens Engel, du, des Blitzes Held,
Auf deine Woge, die die Bläue trägt,
Wie der Mänade Haar im Winde fällt

Und steigt, sich nahen Sturmes Locke legt
Und auf ihr schwimmt bis an des Himmels Rand.
Das Requiem, du, des Jahrs, das unentwegt

Hinwandert nun zu seines Todes Land,
Als ob zur Grabeskuppel es erkör
Die letzte Nacht, gewölbt vor deiner Hand

Aus Dünsten und aus schwarzem Regen schwer,
Aus Hagel, Rauch und Feuer, hör, o hör!

III

Du riefst das Mittelmeer aus Sommerträumen,
Das, von kristallner Woge eingewiegt,
Schief, wo die Wellen Bajas Ufer säumen

Und vor der Bucht die Bimssteininsel liegt,
Und sah im Schläfe Türme und Paläste,
Alt, an der Woge Spiegelflucht geschmiegt,

Blumen bedeckten sie und die Geäste
Azurnen Mooses, lieblich wie kein Bild
Es spiegeln könnte; mit gewalt'ger Geste

Cleave themselves into chasms, while far below
The sea-blooms and the oozy woods which wear
The sapless foliage of the ocean, know

Thy voice, and suddenly grow gray with fear,
And tremble and despoil themselves: oh, hear!

IV

If I were a dead leaf thou mightest bear;
If I were a swift cloud to fly with thee;
A wave to pant beneath thy power, and share

The impulse of thy strength, only less free
Than thou, O uncontrollable! If even
I were as in my boyhood, and could be

The comrade of thy wanderings over Heaven,
As then, when to outstrip thy skiey speed
Scarce seemed a vision; I would ne'er have striven

As thus with thee in prayer in my sore need.
Oh, lift me as a wave, a leaf, a cloud!
I fall upon the thorns of life! I bleed!

A heavy weight of hours has chained and bowed
One too like thee: tameless, and swift, and proud.

V

Make me thy lyre, even as the forest is:
What if my leaves are falling like its own!
The tumult of thy mighty harmonies

Will take from both a deep, autumnal tone,
Sweet though in sadness. Be thou, Spirit fierce,
My spirit! Be thou me, impetuous one!

Reißt der Atlantik auf sein blaches Schild,
Freigebend deinen Pfad, wo tief im Meer
Seewälder wachsen und die Blumen, mild,

Kraftloses Laub, wie zittert es so sehr
Und falbt vor deiner Stimme: hör, o hör!

IV

Könnt als ein totes Blatt ich mit dir eilen,
Als leichte Wolke rasch mit dir entfliehn,
Als Woge, tragend dich, ganz mit dir teilen,

Geringer zwar, die Wege, die wir ziehn,
Unbändiger, ach, lebt ich jenen Traum,
Da ich als Knabe dir zu gleichen schien,

Als dein Gefährte wandernd durch den Raum;
Du stürmtest hin in jähem Übermut,
Und selbst das kühnste Traumbild glich dir kaum:

Ich müßte flehn nicht, wies ein Kranker tut:
Erheb mich, dem das Wachs der Flügel schmolz:
Ich stürzte in die Dornen, sieh mein Blut!

Gefesselt lieg ich, der aus gleichem Holz
Wie du ist: unbezähmbar, wild und stolz.

V

Mach mich zu deiner Lyra wie den Wald,
Mag auch mein Laub wie seine Blätter fallen,
Dann werden deine Harmonien bald

Durch unser beider dunkle Saiten hallen,
Süß, doch voll Trauer, Geist aus meinem Geist,
Sei du mein Selbst, treib, die wie tot verschallen

Drive my dead thoughts over the universe
Like withered leaves to quicken a new birth!
And, by the incantation of this verse,

Scatter, as from an unextinguished hearth
Ashes and sparks, my words among mankind!
Be through my lips to unawakened earth

The trumpet of a prophecy! O, Wind,
If Winter comes, can Spring be far behind?

TO SOPHIA [MISS STACEY]

I

Thou art fair, and few are fairer
Of the Nymphs of earth or ocean;
They are robes that fit the wearer –
Those soft limbs of thine, whose motion
Ever falls and shifts and glances
As the life within them dances.

II

Thy deep eyes, a double Planet,
Gaze the wisest into madness
With soft clear fire, – the winds that fan it
Are those thoughts of tender gladness
Which, like zephyrs on the billow,
Make thy gentle soul their pillow.

III

If, whatever face thou paintest
In those eyes, grows pale with pleasure,

Wie Blätter, die du welk vom Baume reißt,
Meine Gedanken wirbelnd übers Land,
Neu sie zu wecken. Wie mein Vers es weist,

Streu aus die Asche aus des Herdes Brand,
Mein Wort gleich Funken aus des Feuers Kern,
Posaune sei durch meiner Lippen Band,

Der Erde künde, Wind, der Hoffnung Stern.
Ist denn, wo Winter herrscht, der Frühling fern?

AN SOPHIA [MISS STACEY]

I

Schön bist du, und schöner keine
Von des Meers, der Erde Nymphen;
Wie Gewänder sind sie, feine,
Deine Glieder, die mit Sänfte
Stets sich rühren und verwandeln,
Wie des Lebens Wogen branden.

II

Deiner Augen Zwiegestirne,
Tollheit wecken sie im Weisen,
Glühend sanft – die Fächerwinde
Sind Gedanken einer leisen
Freud: wie Zephir auf der Welle
Ruhn sie aus auf deiner Seele.

III

Wenn, welch Antlitz in den Augen
Aufstrahlt dir, es blaß vor Wonne,

der Minister 1822 Selbstmord begangen hatte, konnte sich Byron nicht versagen, öffentlich seinen beißenden Spott über ihn zu ergießen: ›Als einziger unter Millionen habe ich ihn als Minister immer als den seinen Absichten nach despotischsten und seinem Intellekt nach schwächsten Tyrannen angesehen, der je über ein Land geherrscht hat.‹ (Vorwort zu den Cantos VI, VII und VIII des ›Don Juan‹, in ›Poetical Works‹, hrsg. von Frederick Page/John Jump, London 1970, S. 730)

113 GESANG AN DIE MÄNNER ENGLANDS

Erstdruck in Mary Shelleys Ausgabe ›Poetical Works‹, 1839.

117 PORTRÄT VON ZWEI POLITISCHEN CHARAKTEREN VON 1819

Von Medwin in ›The Athenaeum‹ vom 25. 8. 1832 veröffentlicht. Mit den ›zwei politischen Charakteren‹ sind die englischen Politiker Sidmouth und Castlereagh gemeint.

Sidmouth: Henry Addington, Lord Sidmouth (1757–1844), war als Nachfolger Pitts 1801–1804 Premierminister, 1813–1821 Innenminister. Er zeichnete sich durch die gewaltsame Unterdrückung der englischen Reformbestrebungen aus, so wurde er besonders für das Blutbad von ›Peterloo‹ verantwortlich gemacht. Die für Shelley ungewöhnlich scharfe Form der Verurteilung macht deutlich, wie sehr er sich mit der Tradition der populären Protestlyrik identifizierte, die sich u. a. der volkstümlichen Ballade bediente. Vgl. etwa ›The Twa Corbies‹.

119 EINE NEUE NATIONALHYMNE

Erstdruck in der 2. Auflage von ›Poetical Works‹, 1839. Wiederum ist die bewußte Anknüpfung an die populäre Tradition auffällig: An die Stelle der offiziellen Nationalhymne setzt Shelley den in der revolutionären Sektenbewegung beliebten und von hier aus in die Arbeiterbewegung übernommenen Choral, für den verachteten König die Freiheitsgöttin der Französischen Revolution, vielleicht aber auch Boadicea, die legendäre britische Königin, die im Kampf gegen die Römer fiel.

121 SONETT: ENGLAND 1819

Erstdruck in ›Poetical Works‹, 1839. Shelley hatte das Sonett am 23. 12. 1819 zum Druck an Hunt geschickt.

121 *König*: Georg III. (1738–1820), war 1760–1820 König von Großbritannien, seit 1814 auch König von Hannover. Er hatte den Kampf gegen die amerikanische Unabhängigkeitsbewegung unrühmlich verloren, zeigte sich besonders starrsinnig und wurde 1811 offiziell für geistesgestört erklärt. Seitdem übernahm der Prinz von Wales, der spätere König Georg IV., die Regentschaft.

121 *Aus Dreckquell Dreck*: ›Die Söhne Georgs III. hatten allesamt unzählige ehelose und im ganzen nur zwei legitime Kinder. Außerdem frönten sie diversen Betätigungen wie der Völlerei, des Glücksspiels, der Inzucht mit einer Schwester und des Verkaufs von Armeeposten an Männer, die eine favorisierte Mätresse bestachen.‹ (Anmerkung von Reiman/Powers, S. 311)

123 *erdolcht an leerer Äcker Rand*: Anspielung auf das Massaker von Peterloo.

123 ODE AN DEN WESTWIND

1820 im ›Prometheus‹-Band veröffentlicht, Ende Oktober 1819 am Arno bei Florenz geschrieben.

123 *deine Schwester... ganz mit Bläue füllt*: in der griechischen und lateinischen Mythologie Zephyrus bzw. Favonius. Shelleys Feminisierung assoziiert vielleicht Flora, die Frühlingsgöttin.

123 *Zerstörer und Erhalter*: Shelley verwendete in seiner Natur- und Gesellschaftssymbolik, die sich sehr stark auf die revolutionären biologischen Erkenntnisse von Erasmus Darwin (1731–1802), dem Großvater Charles Darwins, stützten, auch Elemente der indischen Mythologie, wie er sie etwa in Southes ›The Curse of Kehama‹ (1810; ›Der Fluch von Kehama‹) gestaltet fand. Dort ist Schiwa der Zerstörer und Wischnu der Erhalter.

125 *Mänade*: Auf ähnliche Weise beschreibt Shelley in ›A Statue of Minerva‹ eine Mänadenszene auf dem Relief der Minervastatue.

125 *Und vor der Bucht der Bimssteininsel liegt*: In seinem Brief an Peacock vom 22. 12. 1818 gibt Shelley eine anschauliche Beschreibung einer Bootsfahrt, auf der er die dargestellte Erscheinung beobachten konnte (Julian, Bd. X, S. 16).

Hymn to Intellectual Beauty	86
Hymne an die geistige Schönheit	87
Deutsch von Roland Erb	
Mont Blanc	92
Mont Blanc	93
Deutsch von Karl Heinz Berger	
Lines (That time is dead for ever, child!)	102
Zeilen (Kind, ewig tot ist jene Zeit!)	103
Deutsch von Roland Erb	
Death	102
Tod	103
Deutsch von Roland Erb	
Ozymandias	104
Osymandias	105
Deutsch von Rainer Kirsch	
Stanzas Written in Dejection, near Naples	106
Stanzen geschrieben in Schwermut, in der Nähe von Neapel	107
Deutsch von Roland Erb	
Sonnet (Lift not the painted veil)	108
Sonett (Heb den bemalten Schleier nicht)	109
Deutsch von Roland Erb	
Lines Written During the Castlereagh Administration	110
Verse, geschrieben zur Zeit der Regierung Castlereagh	111
Deutsch von Karl Heinz Berger	
Song to the Men of England	112
Gesang an die Männer Englands	113
Deutsch von Roland Erb	

Similes for Two Political Characters of 1819	116
Porträt von zwei politischen Charakteren von 1819	117
Deutsch von Karl Heinz Berger	
A New National Anthem	118
Eine neue Nationalhymne	119
Deutsch von Karl Heinz Berger	
Sonnet: England in 1819	120
Sonett: England 1819	121
Deutsch von Rainer Kirsch	
Ode to the West Wind	122
Ode an den Westwind	123
Deutsch von Uwe Grüning	
To Sophia [Miss Stacey]	128
An Sophia [Miss Stacey]	129
Deutsch von Roland Erb	
Love's Philosophy	130
Philosophie der Liebe	131
Deutsch von Karl Heinz Berger	
The Cloud	132
Die Wolke	133
Deutsch von Rainer Kirsch	
To a Skylark	138
An eine Feldlerche	139
Deutsch von Roland Erb	
To — (I fear thy kisses)	146
An — (Vor deinen Küssen ich mich fürchte)	147
Deutsch von Roland Erb	